

bringen würde. Auch Haefen war aufgefallen, daß der Feldmarschall die Lage ruhiger ansah als der General Ludendorff. Ich bat ihn, sofort mit Spa zu telefonieren.

Als Haefen sich auf der Treppe des Reichskanzlerpalais von mir getrennt hatte, traf er den Grafen Hertling. Sie wechselten einige Worte:

„Was denken Sie von der Lage?“

Haefen erwiderte: „Ich halte sie für katastrophal.“

„Das Friedensangebot an Wilson finde ich eine glänzende Idee von Herrn v. Hinge.“

„Aber Czjellens, was geschieht nun, wenn Wilson die Abdankung des Kaisers fordert?“

„Das hat mich der Kaiser am vorigen Sonntag auch gefragt, und ich erwiderte ihm: ‚Majestät, ich glaube nicht, daß er das tut, aber wenn die Forderung kommt, dann werden wir den Kampf eben wieder aufnehmen.‘“

Darauf stellte Haefen die Frage, ob dann noch ein Soldat den Finger krumm machen würde.

Hertling wehrte ab: „Ich glaube, Sie sehen die Dinge viel zu schwarz.“¹

Gegen 6 Uhr begann der Kronrat. Der Kaiser war anscheinend guter Stimmung, als er den Sitzungsaal betrat. Mit der Frage: „Was für eine Nervosität muß ich hier in Berlin finden?“ begrüßte er die Anwesenden.

Als mir das Wort erteilt wurde, wußte ich, daß die Entscheidung für das Angebot fallen mußte, wenn es mir nicht sofort gelang, den Kaiser auf meine Seite zu ziehen. Ich begann daher mit der Erklärung: „Ich bin ein Gegner des Angebots.“ Seine Majestät unterbrach mich: „Die Oberste Heeresleitung hält es für nötig, und du bist nicht hierher gekommen, um der Obersten Heeresleitung Schwierigkeiten zu machen.“ Die ganze Besprechung trug nur formalen Charakter.

Haefen hatte inzwischen den General Ludendorff telephonisch erreicht und ihn dringend gebeten, er möchte mir wenigstens Zeit lassen bis nach der ersten Reichstagsitzung. Die Überstürzung würde in der Heimat die Katastrophe herbeiführen. Der Feldmarschall schien gar nicht so schwarz zu sehen.

Ludendorff erwiderte: „Der Feldmarschall mag recht haben, heute liegt keine unmittelbare Gefahr vor; aber wer würde dafür stehen können, daß

¹ Oberst v. Haefen war in den Tagen vom 1. bis 5. Oktober fast ununterbrochen in meiner Umgebung. Nach meiner Ernennung wurde er der Vertreter der Obersten Heeresleitung beim Reichskanzler neben Oberst v. Winterfeldt. Ich berichtete zuweilen über Vorgänge, die sich in meiner Abwesenheit abspielten, deren Zeuge aber Haefen war. Dabei stütze ich mich auf mündliche Mitteilungen, die mir Haefen in der Zeit vom 1. Oktober bis 9. November gemacht hat.